„Bei den ersten Schuhen hatte ich Gänsehaut“

Wolfsburg (Nds) / Auschwitz (PL). **Nachmittagssonne scheint auf alte Bäume. Im Gras liegen Eicheln. Neben den Resten roter Backsteinmauern steht eine junge Frau zwischen Gleichaltrigen. Schweigend hört sie einem Mann zu, der über Massenmord spricht. Er beschreibt, wie das Verbrechen ablief. Vor gut 70 Jahren. Genau hier: „Die Mörder bringen ihre Opfer eingepfercht in Güterzügen. Sie zwingen sie sich auszuziehen. Dann treiben sie ihre Gefangenen weiter in ein nahes Gebäude. Tödliches Zyklon B breitet sich aus. Als alle bewegungslos am Boden liegen, schneidet ein Sonderkommando den Leichen die Haare ab, durchsucht sie nach Wertgegenständen, bringt sie ins Krematorium.“**

„Im Sommer des Jahres 1944 reichten die Kapazitäten bei weitem nicht aus, um alle Ermordeten zu verbrennen. Das Sonderkommando aus Mithäftlingen musste die Toten auf dem Gras aufschichten, sie mit Benzin übergießen und anzünden“, sagt Christoph Heubner, Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees. Mehr als eine Million Menschen ermordeten die Nazis zwischen 1940 und 1945 allein im ehemaligen NS-Konzentrationslager Auschwitz und im NS-Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der größte Teil der Häftlinge waren Juden aus vielen europäischen Ländern. Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee die wenigen Überlebenden. Sophie Heck (Mitte) wollte mehr über das Schicksal der Häftlinge erfahren: „Wussten sie, dass sie sterben werden? Hatten sie Hoffnung?“

Einige Tage zuvor in Wolfsburg. In einem nüchternen Bürogebäude sitzt Sophie Heck, die junge Frau, und spricht über ihre bevorstehende Reise nach Polen. Zusammen mit knapp 30 weiteren Auszubildenden von Volkswagen wird sie zwei Wochen lang in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz leben. Sie wird mithelfen, die KZ-Gedenkstätten zu pflegen und als Erinnerungsorte zu erhalten. Vor 30 Jahren haben das Internationale Auschwitz Komitee und Volkswagen dazu ein Gemeinschaftsprojekt begonnen – konzipiert und bis heute geleitet von Christoph Heubner. „So etwas wie in Auschwitz darf nie wieder passieren“, sagt Sophie.

In einer Werkstatt der Gedenkstätte reinigt Sophie Heck die Schuhe Ermordeter

Die angehende Medientechnologin Druck hat viel über das Grauen gehört und gelesen. Jetzt sucht sie Antworten, die die Bücher nicht geben. „Ich möchte verstehen, was in den Häftlingen vorging. Wussten sie, dass sie sterben werden? Hatten sie Hoffnung?“ Sophie weiß, dass sie einstecken kann. In ihrer Freizeit ist sie Thaiboxerin. Während der Vorbereitungstage ist sie aber auch gewarnt worden, dass die Arbeit in Auschwitz Tiefschläge bereithält. Diese Erfahrung haben schon viele Auszubildende gemacht. „Es kann sein, dass ich weine, wenn ich die Kleidung ermordeter Kinder in den Händen halte“, sagt Sophie.

Für die 17-Jährige steht schon lange fest, dass sie während ihrer Ausbildung an der Gedenkstättenarbeit teilnehmen will. Das starke Interesse ist eng mit ihrer eigenen Familien-Geschichte verbunden. Ihre Vorfahren mussten während des Zweiten Weltkriegs in einem deutschen Arbeitslager schuften. Später ließ sich der Großteil der Familie im heutigen Kasachstan nieder, während es Sophies Ur-Großonkel aus der Zwangsarbeit bei einem deutschen Bauern nach Kanada verschlug. „Viele Jahre wussten seine Geschwister nicht, ob ihr Bruder lebt“, sagt Sophie. Erst 1961 fand sich die Familie wieder. In der Wendezeit kam ihre Mutter, später ihr Vater nach Deutschland, wo sich die Eltern auch kennenlernten.
Tag vier auf Sophies Reise. Eine Werkstatt in der Gedenkstätte. Die 17-Jährige sitzt an einem Tisch, neben ihr stehen zwei Kisten mit Schuhen. Sophie greift in eine der Kisten und holt einen Kinderstiefel heraus. Behutsam klopft sie auf die Sohle, vorsichtig saugt sie feine Stoffteilchen und Staub auf. Dann legt sie den Stiefel in die andere Kiste, die schon fast gefüllt ist. „Bei den ersten Schuhen hatte ich Gänsehaut“, sagt Sophie. Regelmäßig kommt ein Mitarbeiter der Gedenkstätte, um Kisten zu holen und zu bringen. Die gesäuberten Schuhe werden konserviert, um sie

Der hohe Zaun am Rande des früheren Vernichtungslagers ist ein Symbol für die Ausweglosigkeit von Auschwitz.

in der Besucher-Ausstellung zu zeigen. Berge von Schuhen, Brillen, Bürsten und Koffern führen dort das Ausmaß des Verbrechens vor Augen.

„Bei den ersten Schuhen hatte ich Gänsehaut“, so Sofia.

„Deshalb achten wir auf Abwechslung und Austausch.“ Vormittags arbeiten die Auszubildenden für den Erhalt der Gedenkstätten. Nachmittags bekommen sie Führungen, sprechen mit Zeitzeugen oder unternehmen Ausflüge.
Das Erlebte muss verarbeitet werden, die jungen Menschen werden während des Projektes des Volkswagenwerkes pädagogisch betreut. Volkswagen ist bei dem Projjekt „Gedenkstättenarbeit“ seit 30 Jahren aktiv.

Text, Fotos: Volkswagen AG

Gedenkstein: Mitarbeiter erinnern mit weißen Rosen an die Opfer der Zwangsarbeit während der NS-Diktatur